

Bischof-Brief schüchtert Seelsorger ein

CHUR Die Pfarrei-Initiative sorgt weiterhin für heisse Köpfe. Nun löst ein Brief des Churer Bischofs Vitus Huonder heftige Kritik aus.

THOMAS HEER
thomas.heer@zentralschweizamsonntag.ch

Die Stimme des Mannes klingt sichtlich verunsichert und von Angst erfüllt, als er sagt: «Nein, ich will mich dazu nicht äussern. Das ist viel zu gefährlich. Bevor ich rede, will ich mich zuerst mit Kollegen absprechen.» Seine Verschwiegenheit bezieht sich auf den Brief, den er, wie 55 andere Adressaten auch, gestern vom Churer Bischof Vitus Huonder erhielt. Die eingangs erwähnte Person ist in einem zum Churer Bistum zählenden Zentralschweizer Kanton – das sind Uri, Schwyz sowie Ob- und Nid-

walden – tätig. Und: Der sichtlich eingeschüchterte Kirchenvertreter unterzeichnete die bereits viel diskutierte und im vergangenen Herbst lancierte «Pfarrei-Initiative Schweiz». Mit dem Vorstoss wollen Seelsorgerinnen und Seelsorger aus dem ganzen Land darauf aufmerksam machen, dass die Praxis in den Pfarreien längst nicht mehr mit den offiziellen Vorgaben der Kirche übereinstimme.

Post aus Chur erhielt gestern auch der Winterthurer Dekan und Pfarrer Hugo Gehring. Im Gegensatz zu seinem Innerschweizer Kollegen nimmt Gehring kein Blatt vor den Mund. Er spricht von einem «sehr harten Schreiben». Gehring sagt weiter: «Ich interpretiere den Brief so, dass der Bischof den Unterzeichnern die Missio künftig nicht mehr erteilt.»

Reine Spekulation

Die Missio Canonica ist quasi die Lizenz dafür, dass jemand im Namen der katholischen Kirche handeln und wirken darf. Ohne Missio, die periodisch

vom Bischof verlängert wird, ist es zum Beispiel nicht möglich, als Gemeindeleiter einer Pfarrei vorzustehen. Letzt-



«Bischof Huonder nimmt viele Seelsorger nicht ernst.»

MARKUS HEIL,
PFARREILEITER SURSEE

endlich kann es also auch um die berufliche Existenz gehen. Das Schreiben als Androhung für einen Missio-Entzug zu

interpretieren, bezeichnet Giuseppe Gracia, Beauftragter für Medien und Kommunikation im Bistum Chur, als reine Spekulation. Laut Gracia will Bischof Vitus Huonder mit dem Schreiben zum weiteren Klärungsprozess beitragen.

Austrittswelle befürchtet

Was Hugo Gehring am Inhalt des Schreibens besonders sauer aufstösst, ist folgende Aussage des Bischofs: «Er beziehungsweise sie will nicht mehr im Sinne der kirchlichen Sendung handeln, sondern nach eigenen Kriterien – meistens wird das Evangelium vorgeschoben – und nach eigenem Dafürhalten.» Gehring spricht von einer «verletzenden Aussage». Bei der Initiative stünden, so Gehring, Disziplin- und Ordnungsfragen im Vordergrund. «Die Initiative tangiert Lehr- und Glaubensfragen nur am Rand.»

Ähnlich wie Gehring interpretiert Hans-Peter Vonarburg, ständiger Diakon und Pfarrerileiter der Pfarrei Bruder Klaus

in Emmen, das bischöfliche Schreiben aus Chur. Weil im Bistum Basel tätig, ist Vonarburg nicht direkter Adressat von Huonders Brief. Vonarburg kennt aber das Dokument und sagt: «Ich habe eigentlich nichts anderes erwartet. Der Churer Bischof ist sehr linientreu. Ich erlebe unseren Bischof, Felix Gmür, dialogbereiter.» Vonarburg, der die Pfarrei-Initiative ebenfalls unterzeichnet hat, sorgt sich, dass es bei einem Einlenken auf die von Rom vorgegebene Praxis dereinst auch bei Luzerner Katholiken zu einer Austrittswelle wie einst in den Kantonen der beiden Basel kommen könnte.

Wie Hans-Peter Vonarburg unter schrieb auch Markus Heil, Pfarrerileiter in Sursee, die Initiative. Markus Heil kennt den Brief aus Chur ebenfalls. Er sagt: «Bischof Vitus Huonder geht gar nicht auf das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis ein, welche die Initiative aufzeigt. Schlussendlich nimmt er viele Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht ernst.»

Schüler im Element: Da bleibt Politikern die Sprache weg

LUZERN 52 Schüler aus sechs Kantonsschulen haben an einem Debattierwettbewerb rhetorisch die Klingen gekreuzt. Selbst gestandene Politiker staunten.

Jugendliche pöbeln rum und betrinken sich auf öffentlichen Plätzen. Sie sind faul, desinteressiert und smartphone-süchtig. Und von Politik haben sie sowieso keine Ahnung. Nein, unsere jungen Mitbürger haben weiss Gott nicht den besten Ruf. Und genau das ärgert Benno Bühlmann, Lehrer an der Kantonsschule Alpenquai und Cheforganisator des Zentralschweizer Kanti-Cups «Jugend debattiert». «Diese Vorurteile stimmen nicht. Unsere Jugendlichen sind nicht faul, sondern im Gegenteil interessiert und engagiert.»

Politiker zeigten sich beeindruckt

In der Tat wimmelte es gestern an der Kantonsschule Alpenquai von diskussionsfreudigen Schülern. 52 Gymnasiasten aus sechs Kantonsschulen der Kantone Luzern, Zug und Aargau haben sich am Debattierwettbewerb in Luzern gemessen. Debattiert wurde über allerlei aktuelle Themen: etwa über den Bau einer zweiten Gotthardröhre, über die allgemeine Dienstpflicht für Männer oder darüber, ob die Schweiz die Pauschalbesteuerung reicher Ausländer abschaffen soll. Beurteilt wurden die Schüler von Fachleuten aus Schule, Politik und Medien. Unter ihnen auch Polit-Promis wie der Zuger Bildungsdirektor Stephan Schleiss (SVP) oder die Luzerner CVP-Kantonsrätin Andrea Gmür.

Juso-Präsident David Roth, der anlässlich einer «Showdebatte» mit anderen Politikern vor Ort war, staunte: «Das Niveau der Jugendlichen ist höher als an manch einer Debatte mit Politprofis», so der Luzerner. Dem würde wohl auch Jurymitglied Andrea Gmür zustimmen. «Mir ist besonders aufgefallen, wie die Jungen bei den Gesprächen aufeinander eingehen. Sie hören sich zu und lassen sich gegenseitig ausreden.» Wer gelegentlich die Politsendung «Arena» schaut, der weiss, dass dies bei Profipolitikern nicht selbstverständlich ist.

Freuen auf den Final

Was aber motiviert diese jungen Leute dazu, an einem Samstag in die Schule zu fahren und dort gegen Gleichaltrige politische Diskussionen zu führen? Die 14-jährige Hanna Della Casa, Siegerin der Kategorie 1, sagt dazu: «Ich wollte es einfach mal probieren.» Mit dem Sieg habe sie nicht gerechnet, doch nun freue sie sich auf das nationale



Debattieren auf hohem Niveau: Gina Dellagiacoma (vorne), Gabriela Stadler und der spätere Sieger Daniel Gieger gestern in Luzern.

Bild Manuela Jans

«Ich finde es spannend, mich intensiv mit einem Thema zu befassen und andere von meinen Argumenten zu überzeugen.»

DANIEL GIEGER, 17,
KANTONSSCHULE ZUG

«Es ist schade, dass wir Jungen einen schlechten Ruf haben. Ich jedenfalls könnte mir gut vorstellen, dereinst selber in die Politik einzusteigen.»

GABRIELA STADLER, 17,
KANTONSSCHULE ALPENQUAI

«Ich diskutiere einfach extrem gerne – sei es mit Freunden oder am heimischen Mittagstisch.»

OSKAR ARNOLD, 17,
KANTONSSCHULE ZUG

Die Schweizer Bauern sind gute Redner

ZÜRICH Als das Schweizer Fernsehen 1993 die «Arena» lancierte, entwickelte sich die Diskussionssendung innert kürzester Zeit zu einem Quotenhit. Dafür mitverantwortlich war der damalige Gründer und Moderator Filippo Leutenegger. Erfolgreiches Debattieren hängt für den heutigen Medienunternehmer und Zürcher FDP-Nationalrat unter anderem mit Folgendem zusammen: «Trete ich in eine Debatte ein, muss ich mir im Vorfeld stets überlegen, was ich unbedingt sagen und worüber ich keinesfalls reden will.»

Keine einstudierten Aussagen

Guten Diskussionsteilnehmern gelingt es gemäss Leutenegger auch, die

Argumente der Gegenseite aufzunehmen und für die eigenen Ideen und Interessen zu verwenden. Der Bundespolitiker warnt davor, Aussagen zu machen, die im Voraus einstudiert wurden. «Das funktioniert überhaupt nicht.»

Sie sagen, was sie denken

Wie wird jemand zum guten Debattierer? Filippo Leutenegger sagt dazu: «Es hilft, wenn jemand möglichst viele Vorträge hält. Das gibt Selbstvertrauen und schult die Eloquenz.» Auf die Frage, welche Schweizer Politiker er für Top-Debattierer hält, überlegt er lange. Er nennt keinen einzelnen Namen, sagt dann aber: «Schweizer Bauern reden in der Regel gut.» Er attestiert

ihnen einen «guten Mutterwitz». Als Beispiel erwähnt Leutenegger in diesem Zusammenhang den SVP-Präsidenten Toni Brunner.

Die Deutschschweizer müssten den Vergleich mit ihren nördlichen Nachbarn nicht scheuen. Er sagt: «Natürlich sprechen die Deutschen im Durchschnitt geschliffener. Weil die meisten Schweizer nicht allzu gute Redner sind, zwingt sie das aber, das zu sagen, was sie wirklich denken.» Den raschen Erfolg der «Arena»-Sendung im Jahr 1993 führt Leutenegger auch auf diesen Umstand zurück: «Die Zuschauer spürten, dass die Diskussionsteilnehmer ehrliche Aussagen machten.»

THOMAS HEER
thomas.heer@zentralschweizamsonntag.ch

Finale in Bern. Obs dort auch für den Sieg reicht, scheint zweitrangig. «Ich habe immer gerne diskutiert und werde dies auch in Zukunft tun. Mich interessiert einfach, was auf der Welt passiert», so die 14-jährige Schülerin der Kanti Alpenquai.

DANIEL SCHRIBER
daniel.schriber@zentralschweizamsonntag.ch

HINWEIS

Diese acht Schüler nehmen im März am nationalen Finale von «Jugend debattiert» in Bern teil: Hanna Della Casa (14, Luzern, Siegerin Kategorie 1), Benjamin Gantner (14, Oberägeri), Timo Hausheer (14, Zug), Mara Labud (15, Oberägeri), Oskar Arnold (17, Unterägeri), Gina Dellagiacoma (16, Beromünster), Daniel Gieger (17, Oberwil, Sieger Kategorie 2), Gabriela Stadler (17, Kriens).



Video: Ein Video zum Debattierwettbewerb an der Kanti Alpenquai finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

ZENTRALSCHWEIZ AM
SONNTAG AUSGABE ZUG

IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern. Verleger: Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmedien.ch
Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltenrieder, Lesemarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.
Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Chefredaktor: Thomas Bornhauser (THB).

Redaktion Zug: Chefredaktor: Christian Peter Meier (cpm); Silvan Meier (van), stv. Chefredaktor; Jürg J. Aregger (JJA), Dienstchef; Wolfgang Holz (wh), Chefredaktor; Kanton/Stadt: Christian Volken (cv), Ressortleiter; Andreas Faessler (fae), Christian Glaus (cgl), Ernst Meier (eme, Wirtschaft), Samantha Taylor (st), Freddy Trütsch (ft), Zuger Gemeinden: Silvan Meier (van), Ressortleiter; Stephanie Hess (sth), Marco Morosoli (mo); Luc Müller (uc, Reporter), Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter; Christof Borner-Keller (cb), Werner Schelbert (ws), Sonntagsausgabe: Stephanie Hess (sth).

Adressen und Telefonnummern: Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug. Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch
Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@lzmedien.ch
Billetvorverkauf: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB, Zug.
Anzeigen: Publicitas AG, Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug. Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33, Filialleiter: Michael Kraft. Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: Fax 041 429 51 46 (bis 16 Uhr).

Auflage: 105 816 Exemplare (Wemf-beglaubigte Gesamtauflage).
Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 416.–/6 Monate Fr. 216.–, Sonntagsausgabe 12 Monate Fr. 150.– (inkl. 2,5% MWST).
Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern, Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt.